

"Man kann sich nicht vorstellen, daß die Nacht jemals ein Ende hat." Das Massaker von Gardelegen im April 1945

In der Endphase des Zweiten Weltkrieges ab Mitte 1944 wurden mit dem Vorrücken der sowjetischen Armee die Vernichtungs- und Konzentrationslager im Osten des Deutschen Reiches "evakuiert".

In offenen Viehwaggons oder durch zum Teil tagelange Fußmärsche schaffte die SS zehntausende Häftlinge, die durch die Lagerhaft am Ende ihrer physischen und psychischen Kräfte waren, Richtung Westen. Wer durch Erschöpfung, Unterernährung und Krankheit das Tempo nicht mehr halten konnte, wurde von den Wachmannschaften rücksichtslos erschossen oder erschlagen. Vielerorts fanden am Rande dieser "Evakuierungen", deren blutige Spuren den Begriff der "Todesmärsche" prägten, Massensexekutionen oft mehrerer hundert Häftlinge statt, deren man sich schnell entledigen wollte.¹

Die Verantwortlichen des millionenfachen Massenmordes versuchten offensichtlich, mit der Räumung und Sprengung der KZ-Anlagen und der Verschleppung der Häftlinge möglichst viel Belastungsmaterial und Zeugen vor der Ankunft der Alliierten zu beseitigen - oder sie waren durch die Überzeugung geleitet, auch angesichts der aussichtslosen militärischen Lage noch für die Erfüllung ihrer [Vernichtungs-]Mission tätig sein zu müssen.

Als Auffanglager für die "Evakuierungen" aus dem Osten fungierten die Konzentrationslager, die im Kerngebiet des Deutschen Reiches lagen und ab Anfang 1945 durch den rasanten Anstieg der Belegungen hoffnungslos überfüllt waren.²

Bedingt durch die näher rückenden alliierten Truppen bereitete die SS-Führung im Frühjahr 1945 auch in weiteren Konzentrationslagern die Evakuierung vor. In Mittelbau-Dora, einem bei Nordhausen in Thüringen gelegenen Konzentrationslagerkomplex, wo die Häftlinge in der Herstellung der V1- und V2-Waffen arbeiten mußten, plante die Lagerleitung zunächst, das weiträumige Tunnelsystem zu verschließen und die Häftlinge darin zu vergasen. Aufgrund technischer Probleme wurde davon abgesehen. Ab Anfang April 1945 organisierte die SS in Mittelbau-Dora und seinen zahlreichen Nebenlagern den Abtransport. Die Mehrzahl der Häftlinge wurde in die Konzentrationslager Bergen-Belsen, Sachsenhausen und Neuengamme evakuiert. Die Transporte, die später den Kreis Gardelegen im heutigen Sachsen-Anhalt, nordwestlich von Magdeburg, erreichten, wurden am 4. April 1945 von Mittelbau-Dora aus in Gang gesetzt.³ Der ehemaliger Häftling Romuald Bak berichtet: "Die Nachtschicht rückte in der Nacht vom 3. auf den 4. April 1945 nicht mehr zur Arbeit aus. Die restlichen Arbeitskommandos sind in das Lager zurückgebracht worden. [...] Die Bekleidung aus der Kleiderkammer wurde teilweise auf die Häftlinge verteilt. Ihnen wurde beim Verlassen des Lagers je eine 850g Büchse Fleischkonserve und ein Laib Brot zugeteilt."⁴

Für die nächsten Tage sollte dies die einzige Verpflegung für die Häftlinge bleiben. Nachdem die Gefangenen in verschiedenen Kolonnen durch mehrtägige Fußmärsche die Bahnhöfe Wernigerode und Osterode erreicht hatten und in die qualvolle Enge von Viehwaggons gepfercht worden waren, fuhren diese Transporte tagelang, zum Teil kreuz und quer, einem ihnen unbekanntem Ziel entgegen. Aimé Bonifas erinnert sich: "Das Leben im Waggon wird unerträglich mit den jammernden Kranken, dem Gestank, dem Hunger und Durst. Wir sind stumpfsinnig wie das Vieh und völlig ausgehöhlt durch zwei Jahre Konzentrationslager. Aus einigen Waggons schafft man mehrfach Tote heraus, sie werden im letzten Wagen zu Dutzenden gestapelt. Und die Nächte, ach, diese Nächte, die langen Aufenthalte auf freier Strecke, dann wieder das eintönige Rattern der Achsen, an dem wir merken, daß der gespenstische Zug weiter seinem Ziel entgegenrollt. Man kann sich nicht vorstellen, daß die Nacht jemals ein Ende hat."⁵

Am 7. April 1945 traf der erste Zug, in dem sich hauptsächlich Häftlinge aus dem Lager Rottleberode befanden, in der kleinen Bahnstation Mieste im Kreis Gardelegen ein. Eine Weiterfahrt war unmöglich, da alliierte Jagdflieger das Schienennetz Richtung Stendal bombardiert hatten. Weitere Transporte erreichten in den nächsten vier Tagen Mieste und mehrere andere kleinere Bahnstationen in der Umgebung.⁶

Auch ein Außenlager des KZ Neuengamme, Hannover-Stöcken, wo die Häftlinge in der Produktion von U-Boot- und Torpedobatterien eingesetzt worden waren, wurde in der ersten Aprilwoche evakuiert. Das Ziel, das sie nach zwei Tagen Fußmarsch erreichten, hieß Bergen-Belsen.⁷ Im Lager blieben 600 alte und kranke Häftlinge zurück, die am 8. April 1945 in acht Güterzüge verladen wurden.

Stanislaw Majewicz, ein ehemaliger polnischer Häftling des Lagers Hannover-Stöcken, berichtet: "Der Platzmangel hatte zur Folge, daß sich kein Häftling hinlegen konnte. Der Boden war auch nicht mit Stroh bedeckt. Viele Häftlinge litten an Durchfall, so daß der Güterwaggonboden stellenweise mit Kot bedeckt war. Durch die mit Stacheldraht versehenen Luken wurden einige Brote geworfen. Um das Brot wurde danach regelrecht gekämpft. Wasser wurde uns nicht zur Verfügung gestellt."⁸

Am 9. April 1945 erreichte auch dieser Transport Mieste und wurde an die Züge aus Mittelbau-Dora angekoppelt. Insgesamt befanden sich nun 4.000-5.000 Häftlinge aus den evakuierten Lagern Hannover-Stöcken und Mittelbau-Dora

im Kreis Gardelegen.⁹ In dieser Region konzentrierten sich die Evakuierungstransporte, da sich durch die Vorstöße der amerikanischen Truppen ein schlauchartiges, nicht besetztes Terrain gebildet hatte. Darin lagen der Kreis und die Stadt Gardelegen.¹⁰

Unter der Führung des NSDAP-Kreisleiters von Gardelegen, Gerhard Thiele, fanden in diesen Tagen mehrfach Treffen zwischen dem Kreisleiter-Stab, der die Transporte begleitenden SS-Führung, den Volkssturmführern und den Kommandanten der in und um Gardelegen stationierten Wehrmachtseinheiten statt. Man beriet, was angesichts der immer näher rückenden amerikanischen Truppen mit den Häftlingen geschehen sollte.¹¹

Am 11. und 12. April 1945 ließ man Häftlings-Kolonnen von den jeweiligen Bahnhöfen Mieste, Bergfriede und Letzlingen in verschiedene Richtungen marschieren. Nichtgehfähige wurden mit Pferdefuhrwerken transportiert. In Mieste hinterließ die SS nahe dem Bahnhof ein Massengrab mit 85 Leichen: 60 Menschen waren an Hunger, Durst und Erschöpfung gestorben, 25 Häftlinge waren von den Wachmannschaften erschossen worden.¹² Jeder Marschgruppe folgten mehrere Häftlinge, die den Auftrag hatten, die von den Wachmannschaften Erschossenen zu verscharren. Romuald Bak erinnert sich: "Während des Marsches bemerkten die russischen Häftlinge einige Meter von der Straße entfernt eine offene Grube mit weißen Rüben. Mehrere [der] ausgehungerten Häftlinge stürzten sich auf die Grube, um einige Rüben zu ergattern. Die SS-Leute eröffneten sofort das Feuer auf diese Menschenmenge. Viele blieben tot oder schwer verletzt neben der Rübengrube liegen, die Kolonne marschierte aber weiter."¹³

Die SS-Wachmannschaften der "evakuierten" Lager, die die Marschkolonnen beaufsichtigten, wurden von lokalen paramilitärischen Verbänden des Volkssturms und der Hitlerjugend und Soldaten einer in der Nähe stationierten Luftwaffeneinheit unterstützt. Die Soldaten beteiligten sich an den Erschießungen auf den Todesmärschen und sind hauptsächlich verantwortlich für eine Massenerschießung von 110 Häftlingen bei Estedt, eines im Norden von Gardelegen gelegenen Dorfes.¹⁴

Entlang den verschiedenen Todesmarsch-Routen nach Gardelegen kamen mindestens 373 Häftlinge um. Sie wurden später auf den jeweiligen Ortsfriedhöfen beigesetzt. Einer größeren Anzahl von Häftlingen gelang es zu fliehen und sich in den Wäldern oder bei hilfsbereiten Bauers- und Bürgerfamilien bis zur Befreiung zu verstecken. In Burgstall, wohin man mehr als 500 Häftlinge eines Transportes gebracht hatte, konnte der Bürgermeister zusammen mit einem Rechtsanwalt durch einen fingierten "Gegenbefehl" die von der SS angesetzte Erschießung der Häftlinge verhindern.¹⁵ Auch von weiteren Bürgern und Bürgerinnen ist bekannt, daß sie durch ihr persönliches Engagement Häftlinge retten konnten.

Im Laufe des 12. und 13. April 1945 erreichten zwischen 1.050 und 1.100 Häftlinge in verschiedenen Gruppen die Stadt Gardelegen und wurden in den Pferdeställen und auf dem Kasernengelände einer Kavallerieschule ["Remonteschule"] untergebracht.¹⁶ Durch die relativ humane Behandlung, die den Häftlingen in Form von neuer Kleidung und ausreichender Verpflegung zuteil wurde, glaubten viele an ein gutes Ende ihrer Odyssee und hatten die Hoffnung, daß man sie den amerikanischen Truppen übergeben werde, die sich bereits kurz vor der Einnahme der Stadt befanden und deren Gefechtslärm die Häftlinge schon hören konnten.¹⁷

Am späten Nachmittag des 13. April 1945 ließ man die Häftlinge erneut antreten und in kleinen Kolonnen abmarschieren. Das Ziel war eine wenige Kilometer außerhalb der Stadt gelegene festgemauerte Feldscheune mit vier großen Rolltoren, die zum Gut Isenschnibbe gehörte. Als die letzte Gruppe gegen 19 Uhr den Ort erreichte, trieb man die Häftlinge unter Schüssen und Schlägen in die Scheune. Der ehemalige polnische Häftling Stanislaw Waleszynski erinnert sich: "Ich vermute, daß uns etwas Schlimmes erwartet, doch meine Mithäftlinge reagieren scharf gegen meinen Pessimismus. Ich bete, als wir vor dem großen Gebäude, das wie eine Flugzeughalle oder eine große Scheune aussieht, halten. Die Scheune ist kniehoch mit Stroh gefüllt. Ich spüre einen Benzingeruch, doch ich tröste mich, daß früher die Scheune als Treibstofflager dienen mußte."¹⁸

Nachdem die 111 Mann starke Wachmannschaft, die sich aus SS-Männern, Luftwaffensoldaten, Fallschirmspringern, Volkssturm- und Arbeitsfrontmitgliedern zusammensetzte, die Rolltore verbarrikadiert hatte, entzündete der Transportführer der "Evakuierung", SS-Untersturmführer Erhard Brauny, an mehreren Stellen das Stroh. Kapos hatten es zuvor mit Benzin getränkt. Romuald Bak: "Das Durcheinander, das in der Scheune ausbrach, ist unbeschreiblich. Im Lärm der Schreie und Flüche drangen zu mir die Zurufe der bedachtsamen der Häftlinge, die noch versucht haben, die Situation zu retten und Anweisungen gaben, daß Feuer zu löschen. Man rief, daß Woldecken und Mäntel an die Brandstelle geworfen werden sollten, um so den Brand zu ersticken."¹⁹

Vor der Scheune hatte die Wachmannschaft eine doppelte Postenkette gebildet und begann mit Maschinengewehren durch eines der noch offen stehenden Rolltore in die Menschenmenge im Inneren der Scheune zu schießen. Gleichzeitig warfen sie Handgranaten und Panzerfäuste. Romuald Bak: "Durch die geöffnete Tür wurde nun ununterbrochen auf uns geschossen. [...] Vor der Tür und auf der Schwelle bildete sich ein Hindernis von Körpern der Toten und Verwundeten."²⁰ Das Massaker dauerte bis in die späte Nacht hinein. "Wir wurden auch weiterhin durch Maschinengewehre und Gewehre beschossen und mit Handgranaten beworfen. Sehr oft hörte ich Hilferufe der am lebenden Leibe brennenden Menschen. Man flehte um den Gnadenstoß, andere schimpften, beteten oder schrien. Ich hörte sogar einige Häftlinge in dieser Hölle singen. Niemand war in dieser Situation in der Lage, dem anderen zu helfen."²¹

Dem Inferno konnten 20 bis 25 Häftlinge wie durch ein Wunder entkommen. Sie gruben sich mit Hilfe von Löffeln durch die Betonwand der Scheune und flüchteten in einem günstigen Augenblick in den nahen Wald. Andere versteckten sich unter Leichen und entgingen so Feuer und Schüssen und wurden zum Teil erst zwei Tage später von Angehörigen der U.S Army entdeckt. Ein Häftling hatte sich mit seinem Hosengürtel an einem Dachbalken festgebunden.²²

Der NSDAP-Kreisleiter Gerhard Thiele erreichte gegen Mitternacht die Scheune und ließ von Kapos weitere Benzinfässer aus der Stadt holen, um die Scheune und die Leichen vollständig verbrennen zu lassen. Er selbst kehrte zur Kreisleitung zurück und orderte die ganze Nacht hindurch telefonisch lokale Verbände für den nächsten Tag an, um die Spuren des Massakers zu beseitigen.²³ In den frühen Morgenstunden des 14. April 1945 erreichten Einheiten des Volkssturms, der Feuerwehr und der Technischen Nothilfe aus Gardelegen und den umliegenden Gemeinden die Isenschnibber Feldscheune. Sie hoben einen 55 m langen und 90 cm tiefen Graben aus, um die Leichen zu verscharren. Immer wieder fanden sie in der total verkohlten Scheune noch lebende und schwerverletzte Häftlinge. Ein Beteiligter, Fritz Müller, berichtet:

"Ein nackter KZler, der aus der Scheune kam, wurde von Soldaten in feldgrauer Uniform sofort ergriffen, zu einer Grube geführt, wo er gezwungen wurde, sich niederzuknien und wo er von einem Soldaten mit der Pistole ins Genick geschossen wurde."²⁴

Nachdem am Nachmittag ungefähr die Hälfte der Leichen in das Massengrab geschafft worden waren, wurden die Arbeiten aufgrund des Herannahens der amerikanischen Truppen abgebrochen. Am frühen Abend des 14. April 1945 nahm die 102nd Infantry Division der U.S. Army die Stadt Gardelegen ein - genau 24 Stunden nach dem Beginn der Mordaktion, bei der 1.016 Menschen bestialisch umgebracht worden waren. Am nächsten Tag entdeckten amerikanische Soldaten auf der Suche nach versprengten Truppenteilen die Isenschnibber Feldscheune. Sie standen fassungslos vor dem Anblick, der sich ihnen bot und dokumentierten mit Fotos und einem Film dieses nationalsozialistische Verbrechen, das später in den USA als "Holocaust von Gardelegen" zu trauriger Berühmtheit gelangte.

Der Oberbefehlshaber der amerikanischen Infantry Division erließ einen Befehl, wonach die männliche Bevölkerung Gardelegens unter Aufsicht amerikanischer Soldaten die Exhumierung und Bestattung der Opfer des Massakers vorzunehmen hatte. Am Morgen des 21. April 1945 sammelten sich auf dem Marktplatz in Gardelegen zwischen 250 und 300 Männer, die, beladen mit Spaten, Schaufeln, weißen Holzkreuzen und Bettüchern in einem von Panzern begleiteten Konvoi zur Scheune zogen. Die Bestattungsarbeiten dauerten vier Tage. Es wurden 586 Leichen exhumiert und 430 noch unbeerdigte Tote aus der Scheune geborgen. Jedes Opfer wurde registriert und - soweit möglich - anhand seiner Häftlingsnummer oder des Nationalitätenkennzeichens auf der Kleidung identifiziert.²⁵

Am 25. April 1945 fand die offizielle Beisetzung und die Einweihung des Ehrenfriedhofes mit einer religiösen und militärischen Feierstunde statt. Jedes der Opfer erhielt ein Einzelgrab mit einem schlichten weißen Holzkreuz. Neben dem Gräberfeld stellten die Amerikaner eine Gedenktafel auf, die an das hier verübte Verbrechen erinnern sollte. Der Stabschef der U.S. Division beendete seine Ansprache an die versammelten Gardelegener Bürger mit den Worten: "*Sie haben die Achtung der zivilisierten Welt verloren.*"²⁶

Der Hauptverantwortliche für die Todesmärsche und das Massaker, Kreisleiter Gerhard Thiele, konnte sich vor dem Eintreffen der Amerikaner absetzen. Seine Spur verlor sich in den späteren Westzonen. Sein heutiger Aufenthaltsort ist unbekannt. Andere Beteiligte und Mitverantwortliche konnten festgenommen werden und wurden interniert. Inwieweit sie sich in Prozessen für ihre Taten verantworten mußten, ist zur Zeit erst unzureichend bekannt. Mehrere Täter wurden von den amerikanischen Besatzungsbehörden in die sowjetische Zone ausgeliefert und verbüßten im Gefängnis Waldheim in Sachsen Haftstrafen.²⁷

Fünf Jahre nach Kriegsende gestaltete man aus den Überresten der Scheune ein Ehrenmal und versah die Vorderfront mit einer Inschrift. Mitte der sechziger Jahre wurde der Todesmarsch von Mieste nach Gardelegen rekonstruiert und entlang dieser 36 Kilometer langen Strecke Markierungssteine aufgestellt. Die offizielle Einweihung der Mahn- und Gedenkstätte Gardelegen erfolgte 1970 nach einer architektonischen Neugestaltung des Geländes.

Mit dem Ende des SED-Staates ergab sich die Frage, wie man die politisch propagandistische Gestaltung der Gedenkstätte und der zugehörigen Ausstellung in der Stadt Gardelegen verändern könnte, um dem Besucher historisch objektivere Informationen zum Geschehen bieten zu können. Die Ausstellung wurde 1990 geschlossen, eine Neukonzeption und Wiedereröffnung ist momentan noch nicht zu erwarten. Auf dem Gelände der Gedenkstätte ist die Aufstellung von Metallhinweistafeln geplant, die den Besucher über das Massaker in der Isenschnibber Scheune informieren sollen.

Eine erste neuere historische Aufarbeitung, auch unter der Zuhilfenahme von neuem Quellenmaterial, ist in Form einer Broschüre im Frühjahr 1994 vom Stadtmuseum Gardelegen herausgegeben worden.²⁸

Die Mahn- und Gedenkstätte Gardelegen wird von der Stadt Gardelegen mit finanzieller Unterstützung des Landes Sachsen-Anhalt gepflegt.

Anmerkungen

¹ Zur Evakuierung der Konzentrationslager vgl.: Martin Gilbert: Endlösung. Die Vertreibung und Vernichtung der Juden. Ein Atlas. Hamburg 1982, S.215 ff; Reinhard Henkys: Die nationalsozialistischen Gewaltverbrechen. Stuttgart/Berlin 1964, S.156-167.

² Die hygienischen Umstände in den überfüllten Konzentrationslagern im Inneren Deutschlands waren derart katastrophal, daß sich Fleckfieber-, Ruhr- und Typhusseuchen ausbreiteten. Zudem gab es unzureichend Verpflegung und Unterkünfte für die Häftlinge. Im Konzentrationslager Dora-Mittelbau hatte sich die Lagerstärke von August 1944 bis März 1945 von 12.452 auf 38.532 Personen erhöht. In Mauthausen stieg die Anzahl der Häftlinge innerhalb eines Monats, von Februar auf März 1945, von 31.000 auf 71.000 Menschen.

Ein besonders berüchtigter Zielort der "Evakuierungstransporte" war Bergen-Belsen. Hier war keine gezielte, durchorganisierte Vernichtungsmaschinerie mehr nötig, um Menschen zu töten - durch die unmenschlichen Bedingungen des Lagers starben in den ersten drei Monaten des Jahres 1945 rund 35.000 Menschen. Als die britischen Truppen am 15. April 1945 das Lager erreichten, fanden sie 60.000 fast verhungerte und kranke Menschen und mehr als 10.000 unbeerdigte Leichen vor. Vgl. Eberhard Kolb: Bergen-Belsen 1943-1945. Göttingen 1985, S.40; Henkys [Anm. 1], S.162 f.

³ Diese Transporte setzten sich aus den Mittelbau-Dora Nebenlagern Rottleberode, Ellrich, Gunzerode, Stempeda, Wieda, Mackenrode, Osterhagen und Nüxei zusammen. Vgl. Memorandum der US War Crimes Branch vom 2. August 1945, Kopie im Archiv der KZ-Gedenkstätte Neuengamme; Statement of Lt.Col.E.Cruise, Ninth United States Army, 24.05.1945, Kopie im Archiv der KZ-Gedenkstätte Neuengamme.

⁴ Aussage von Romuald Bak vor der Polnischen Militärkommission zur Untersuchung von Militärverbrechen. Braunschweig 1947, S.4, Dokumentationszentrum des Bundes jüdischer Verfolgter des Naziregimes.

⁵ Aimé Bonifas: Häftling 20801. Ein Zeugnis über die faschistischen Konzentrationslager. Berlin 1968, S.179.

⁶ Neben Mieste waren die Ortschaften Zienau, Bergfriede und Letzlingen Endpunkte der Evakuierungszüge. Cruise [Anm. 3], S.2.

⁷ Siehe zu dem Todesmarsch von Hannover-Stöcken nach Bergen-Belsen: Konzentrationslager in Hannover. KZ-Arbeit und Rüstungsindustrie in der Endphase des Zweiten Weltkrieges. Von Rainer Fröbe, Claus Füllberg-Stolberg, Christoph Gutmann, Rolf Keller, Herbert Obenaus, Hans Hermann Schröder. Band 2. Hildesheim 1985, S.503ff.

⁸ Aussage von Stanislaw Majewicz vor dem Landeskriminalamt Niedersachsen vom 18.09.1985, S.5, Dokumentationszentrum des Bundes jüdischer Verfolgter des Naziregimes.

⁹ In Mieste, Zienau und Bergfriede befanden sich ungefähr 3.700 Häftlinge des KZ Mittelbau-Dora. Der Transport aus Hannover-Stöcken umfaßte 600 Personen Ein größerer Transport aus Mittelbau-Dora war mit schätzungsweise 1.100 Menschen am Letzlinger Bahnhof zum Stehen gekommen. Vgl. Erinnerungsprotokoll von Georges Pieper. O.O. vom 02.05.1945, Dokumentationszentrum des Bundes jüdischer Verfolgter des Naziregimes; Cruise [Anm. 3], S.1.

¹⁰ Allan H. Mick: With the 102nd Infantry Division through Germany. Washington 1947, S.206 ff.

¹¹ Prosecution Staff, Nordhausen War Crimes Case: The Dora-Nordhausen War Crimes Trial. O.O. 1947, S.29, Archiv der KZ-Gedenkstätte Mittelbau-Dora.

¹² Fröbe u.a. [Anm. 7], S.538; Cruise [Anm. 3], S.2.

¹³ Bak [Anm. 4], S.8.

¹⁴ Memorandum [Anm. 3], S.9.

¹⁵ Staatsanwaltschaft Magdeburg. Aussage von Lucien Colonel. O.O. o.J., Kopie im Stadtarchiv Gardelegen, Abteilung Mahn- und Gedenkstätte Gardelegen; Staatsanwaltschaft Tangermünde. Aussage von Richard Lohse vom 22.01.1948, Kopie im Stadtarchiv Gardelegen, Abteilung Mahn- und Gedenkstätte Gardelegen.

¹⁶ Es ist anzunehmen, daß der NSDAP-Kreisleiter Gerhard Thiele zusammen mit seinem Beraterstab zunächst plante, die Häftlinge in der Remonteschule zu erschießen, doch offensichtlich scheute man sich schließlich doch davor, ein solches Massaker mitten in der Stadt durchzuführen. Am Abend des 12. April 1945 traf sich Thiele noch mal mit den Vertretern der SS, des Volkssturms und der Wehrmachtseinheiten auf dem Gutshof Isenschnibbe, und es ist zu vermuten, daß hier die Ermordung der Häftlinge in einer Scheune von Isenschnibbe geplant und vorbereitet wurde. Vgl. Nordhausen War Crimes Trial [Anm. 11], S.29; Interner Vermerk der Staatsanwaltschaft Magdeburg vom 05.05.1976, Kopie im Stadtarchiv Gardelegen, Abteilung Mahn- und Gedenkstätte Gardelegen.

¹⁷ Erinnerungsprotokoll von Ludwig Lewien. Gardelegen 1975, in persönlichem Besitz von G. Bunge; Bak [Anm. 4], S.10 ff.; Majewicz [Anm. 8], S.8.

¹⁸ Erinnerungsprotokoll Stanislaw Waleszynski, o.O. o.J., S.3, Kopie im Stadtarchiv Gardelegen, Abteilung Mahn- und Gedenkstätte Gardelegen .

¹⁹ Bak [Anm. 4], S.14.

²⁰ Bak [Anm. 4], S.18.

²¹ Bak [Anm. 4], S.18.

²² Waleszynski [Anm. 18], S.4; Bak [Anm. 4], S.29ff.; Staatsanwaltschaft Magdeburg. Aussage von León Maurice Roussineau, o.O. o.J, S.2; Erinnerungsprotokoll Witold Modselewski, o.O. o.J., S.2, Kopie im Stadtarchiv Gardelegen, Abteilung Mahn- und Gedenkstätte Gardelegen.

²³ Cruise [Anm. 3], S.9.

²⁴ Aussage von Fritz Müller vom 26.05.1961 vor dem Kreisgericht Gardelegen, Kopie im Stadtarchiv Gardelegen, Abteilung Mahn- und Gedenkstätte Gardelegen .

²⁵ Die in der Isenschnibber Scheune ermordeten Häftlinge kamen aus Polen, der Sowjetunion, Frankreich, Ungarn, Belgien, Deutschland, Italien, Tschechoslowakai, Jugoslawien, Holland, Spanien und Mexiko. Nur 305 von ihnen konnten namentlich identifiziert werden. Bericht von Lt. A. Carson [Graves Registration Officer] an Headquarters, 102nd Infantry Division, APO 339 vom April 1945, Kopie im Archiv der KZ-Gedenkstätte Neuengamme.

²⁶ Mick [Anm. 10], S.216.

²⁷ Vernehmungsprotokolle der Landesbehörde der Volkspolizei Sachsen. Aussagen von Rudolf Kuhn und Walter Milz vom 16.05.1950, Kopie im Stadtarchiv Gardelegen, Abteilung Mahn- und Gedenkstätte Gardelegen.

²⁸ Diana Gring: Die Todesmärsche und das Massaker von Gardelegen - NS-Verbrechen in der Endphase des Zweiten Weltkrieges. (Schriftenreihe des Stadtmuseum Gardelegen, Heft 1) Hannover 1993.